



Abend:

Zeitung.

254.

Dienstag, am 23. October 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

Frage an Laura.

Nach einem reimlosen, lieblichen Entwurfe
eines Unbekannten.

Als, Laura, wir im Garten uns ergingen,
Da blühte Deiner Rosen Purpurflor,
Und summend mit den zephyrleichten Schwingen
Ergözte sich auf ihm ein Bienenchor.

Dir Holbe muß' ich eine Rose pflücken,
Als Dein Symbol im linden Abendwehn,
Auf ihren Kelch die heißen Lippen drücken,
Im Doppelsinn die Hoffnung schwinden sehn.

Ich gab sie Dir mit einer Kummermiene,
Denn zagend schlug mir in der Brust das Herz;
Da stach mich neidisch eine kleine Biene
Und ich gewahrte wirklich kaum den Schmerz.

Du sah'st es. Freundlich riethest Du die Wunde
Mit frischer Erde kühlend zu umfahn.
Damit die Hand, die arme Hand gesunde
Die gern Dich führte auf die Lebensbahn.

Wird jene Wunde, die im Herzen blutet,
Und die Dein Beilichenaug mir erweckt
Auch dann erst heil, wenn Grabnacht sie umfluthet
Und mütterlich die Erde sie bedeckt?

Carl von Haugwitz.

Englische Stunden.

(Fortsetzung.)

8.

Abends wenn alles um den Theetisch versammelt war, saß ich im dunkeln Hintergrund des Zimmers, um ihn zu betrachten, er spielte auf der Guitarre, — da hielt ich eine Blume vor's Licht, und ließ ihren Schatten auf seinen Fingern spielen, — das war mein Wagstück, — mir klopfte das Herz vor Angst er möchte es merken; da ging ich ins Dunkel zurück und behielt meine Blume, und die Nacht legte ich sie unter's Kopfkissen. — Das war die letzte Hauptbegebenheit in diesem Liebespiel von fünf Tagen.

Das Verhältniß zwischen Victorien und dem Musiker war nicht unbesprochen geblieben. Ein so junges Mädchen in täglichem Umgange mit einem genialen, leidenschaftlichen Manne, der sie doppelt bestechen muß — und oft zu Stunden allein mit ihm — und dann dieses gemeinschaftliche Muscivoren, was immer so gefährlich ist — es muß da zu etwas kommen — es ist rein unmöglich, daß das Herz nicht endlich sprechen sollte — und ich begreife die Tante nicht — ach die Tante ist nicht schuld, sie sieht das ein, aber der Onkel — ja, der Oberst, der versichert immer, Victorie sey viel zu vernünftig — nun wir wollen sehen, wie weit die Vernunft reichen wird — so ging es, während man Thee trank und Kuchen aß.

Der Oberst ließ sich nicht stören. „Laß Du das nur seyn, mein Kind,“ sagte er zu seiner Frau, wenn sie mit ihren Bedenklichkeiten immer wieder kam — „der junge Mann ist verliebt, aber nur auf Künstlermanier, das heißt, er sieht das Mädchen für eine Heilige an und denkt

nicht ans Heirathen — also laß Du ihn immer verliebt seyn. Victorie ist es nicht, darum traue Du meinen Augen. Sie ist noch nicht einmal roth geworden wenn er gekommen ist — und sagt es ganz freimüthig wie gut sie ihm ist — das thut man nicht, mein Kind, wenn was Rechtes im Herzen ist — nein — dann wird es in den innersten Winkel versteckt und da krieg' es mal einer heraus. Darum, mein Kind, mache Dir keine Unruhe und lasse den jungen Leuten ihre Freude.“

Der Oberst hatte recht, Victorie liebte ihren jungen Freund nicht, oder vielmehr sie liebte ihn wie sie die Musik liebte, mit der Phantasie, mit der Seele, aber nicht mit dem Herzen. Zwar hatte sie sich manchmal gefragt, ob sie ihn wohl heirathen könnte? aber immer schüttelte sie dann lächelnd den Kopf. Er aber wollte sie heirathen — der Oberst hatte doch zu viel auf das Idealische in der Künstlernatur gerechnet und vergessen daß sie zugleich eine Menschennatur sey. Der Künstler wollte heirathen, wie jeder andere Verliebte, aber um das zu können, mußte er sich einen Ruf in einer Stellung gründen, und so beschloß er denn, unverzüglich nach Paris zu gehen. Dort, so malte er sich seine Zukunft aus, würde er sich schnell neben die ersten Meister stellen; stand er erst da, so konnte ihm außer dem Ruhm auch der Gewinn nicht fehlen und dann kam er wieder und forderte, einen Künstlernamen gegen alten Adel setzend, Victorien's Hand. Das alles schien ihm so natürlich, daß er an die Hauptsache, nämlich, ob Victorie ihn auch lieben werde, gar nicht dachte, oder eigentlich sie ohne Weiteres voraussetzte. So kam er denn, sein ganzes Leben fertig im Kopfe, eines Abends zu seinen Freunden und kündigte ihnen seinen Reiseentschluß an.

Sie waren alle überrascht, Victorie am meisten. Sie fürchtete nicht den Freund zu verlieren, aber sie wußte daß seine Nähe ihr fehlen werde und konnte nicht recht begreifen, was ihn ihr so schnell entziehe. Zum erstenmal verstand sie den Blick nicht, den er ihr bedeutungsvoll zuwarf, während er den andern die äußern Beweggründe zu dieser Reise weitläufig auseinandersetzte. Der Oberst gab sich endlich zufrieden; die Tante, heimlich froh, daß die Sache ein Ende nehmen solle, hatte ohne zu fragen, den Plan des jungen Mannes gleich gebilligt.

Es blieben ihm nur noch wenige Tage, da er mit einem jungen eiligen Kaufmanne reisen wollte. Durch seine vielen Bekanntschaften zu unerläßlichen Besuchen genöthigt, verlebte er nur den kürzesten Theil dieser Zeit mit Victorien, die noch zu guter Letzt gar nicht klug aus ihm werden konnte. Denn da er sich selber streng auf-

erlegt hatte, sein Geheimniß nicht zu verrathen und Victorien's Trauer, die sich sogar in leichter Verdrüßlichkeit äußerte, ihn überglücklich machte, so wußte er um den innern Uebermuth nur etwas laut werden zu lassen, nichts besseres, als tausend Tollheiten zu treiben, welchen Victorie mit unverhehltem Staunen zusah. Verlezt konnte sie sich nicht fühlen, denn sie sah wohl daß nur sie den Freund zu dieser seltsamen Fröhlichkeit begeistere, aber warum er mit dieser grade bei der nahen Trennung herausfuhr, das blieb ihr nichts destoweniger räthselhaft. Sie erklärte es sich endlich so gut sie konnte, mit der Vermuthung, er wolle wahrscheinlich um ihr Freude zu machen, sich noch recht in seiner Kunst vervollkommen; und so ließ sie ihn endlich, halb weinend und halb lächelnd über seinen hyperenthusiastischen Abschied, an der kaufmännlichen Seite nach Paris dahin fahren.

9.

Wir haben einen nasskalten April, ich merk's an Deinem Brief, — der ist wie ein allgemeiner Landregen; der ganze Himmel überzogen von Anfang bis an's Ende; Du bestreust zwar die Kunst, in kleinen Formenzügen und Linien Dein Gefühl ahnen zu lassen, und in dem was Du unausgesprochen lässest, fliehet sich die Versicherung in's Herz, daß man Dir nicht gleichgiltig ist; ja ich glaub's daß ich Dir lieb bin, trotz Deinem kalten Brief. —

Am nächsten Abend war Victorie bei Frau von Rothow, als Colm hereintrat. Die liebenswürdige Wirthin empfing ihn ohne Vorwurf, von den andern wurde er seines langen Ausbleibens wegen ins Gebet genommen. Er hörte die lebhaften Vorwürfe ruhig an und erwiderte dann ganz einfach: er habe nicht kommen können.

Victorie hatte in der Unterhaltung mit einer Dame begriffen, seinen Gruß nur flüchtig freundlich erwidert und auch nachher vermieden ihn anzusehen. Sie erschrak daher wirklich als sie bei einer zufälligen Bewegung des Kopfes ihn neben sich sitzen sah.

„Ich habe Sie sehr lange nicht gesehen“ sagte er unbefangen, „wie ist es Ihnen ergangen?“ — „Recht gut,“ entgegnete Victorie, „und wie geht es Ihnen?“ — „Auch gut,“ antwortete er lächelnd, „denn ich habe keine Wünsche.“ So wunderbar die Antwort war, so lieb klang sie Victorien, weil sie Colm ganz darin wieder fand. Sie fing schüchtern an zu hoffen, daß sie sich doch wohl noch nicht völlig entfremdet seyen.

Forschend sah sie ihn an. Sein Auge ruhte auf ihr, nicht wie sonst wenn er sie anblickte während er sprach. Da drückte sich in seinem Blick nur der Gedanke aus, jetzt aber lag Antheil darin — er schien in ihren Zügen lesen zu wollen, ob sie wirklich glücklich gewesen sey.

Eine liebliche Freude verschönte Victorien's Gesicht, als sie diesem Blicke begegnete.

„Wir haben uns wirklich lange nicht gesehen,“ sagte sie scherzend, „und wenn ich nur wüßte ob Sie Lust hätten zu antworten, so hätte ich große Lust zu fragen, warum Sie denn eigentlich in Ihrer Klause gefessen sind.“

„Ich bin gar nicht in meiner Klause gefessen,“ erwiderte Volm, „ich war jeden Abend aus — aber freilich, setzte er mit halbem Lächeln hinzu, immer nur in einem Hause.“

„So?“ sagte Victorie, mit angenommenem Ernst.

„Ja,“ erwiderte Volm, „aber nun bin ich emancipirt, denn — sie — die Familie nämlich, ist heute abgereift.“

„Abgereift?“ wiederholte Victorie mit bedauerndem Tone, „das ist doch wirklich traurig! Aber können Sie mir denn nicht sagen, wie sie hieß — die Familie nämlich?“

Sie sahen sich an — Victorien's Augen bligten von Schalkheit, an ihrem Munde zuckte zurückgehaltenes Lachen. Sie war allerliebste so und Volm konnte nicht böse seyn, daß sie ihn ertappt hatte. Oder vielleicht hatte er sich gar ertappen lassen wollen.

„Ich habe mich verrathen“ sagte er — „indessen bei Ihnen thut es nichts.“ —

„Also gestehen Sie es ein?“ rief Victorie nun in voller Fröhlichkeit. „Nun warten Sie nur, jetzt halt ich Sie, — jetzt will ich Sie schon quälen. Heraus mit der Geschichte! Beichten Sie!“

„Ich habe nichts zu beichten,“ antwortete Volm wieder mit seinem ernstestem Gesicht. „Glauben Sie denn, daß mir noch etwas dergleichen werden kann? Das ist lange vorüber.“

„Aber Sie schienen doch eben anzudeuten, daß eine Neigung dagewesen sey?“

„Das kann sie auch gewesen seyn, aber nur einseitig.“

Victorie wurde ernst. „Dann beklag' ich Sie,“ sagte sie leise.

Jetzt war es Volm der da lächelte. „Es ist nicht so schlimm,“ erwiderte er, „ich bin an so etwas gewöhnt und komme nicht aus dem Takt. Ich sagte Ihnen ja auch, daß ich keine Wünsche habe.“

Victorie ließ ihm die Sonderbarkeit gern durch. Sie war innerlich vergnügt; Volm hätte ihr doch solche Sachen nicht gesagt, hätt' er nicht Vertrauen zu ihr gehabt. Nun schloß sie weiter, muß man Jemanden achten um Vertrauen zu ihm haben zu können — und sie

wollte ja weiter nichts von Volm, als geachtet zu seyn und nicht mit den gewöhnlichen Menschen zusammen geworfen werden.

Frau von Rothow forderte sie zum Singen auf — sie willigte ein, nicht ohne heimliche Hoffnung, Volm zu überraschen. Er schien es auch wirklich; als sie geendet hatte kam er zu ihr und äußerte sein Vergnügen. Zwar lobte er nur die Composition, aber Victorie fühlte doch, daß Stimme und Vortrag ihm nicht weniger genügt hatten.

Als man aufbrach, schloß er sich der Familie des Obersten an. Er bot Victorien nicht den Arm, aber er ging neben ihr und seine ruhige Stimme verbunden mit der Stille der Nacht, gaben ihr das Gefühl, als müsse von heute an für immer tiefer Frieden in ihrer Seele seyn. Ehe sie sich trennten, fragte Victorie leise: „ob Volm nicht einmal wieder zu ihnen kommen werde?“ Er versprach es. „Ich bin ja jetzt frei,“ setzte er mit scherzendem Tone hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wunsch, Jean Paul betreffend. — Da man, wie's scheint, bei Herausgabe der sämtlichen Werke Jean Paul's auf die Geschichte ihrer Entstehung zu wenig Gewicht gelegt hat, und Jean Paul selber nicht dazu kam, wie Goethe selbst biographisch die innere Geschichte seines schlafenden Genius an seinen Umgebungen zu deuten: so würde es ein Verdienst des trefflichen Florian Kl... und seiner Geschwister seyn, wenn sie die Familien-erinnerungen an Jean Paul's Leben in Schwarzenbach mit Bezug auf seine dort entstandnen Werke zur Publikation verbreiten wollten.

Etwas Kaiserliches. — Als Peter der Große die russische Uebertragung von Puffendorf's „Geschichte der europäischen Staaten“ mit dem Originale verglich, sah er, daß der Uebersetzer, Gabriel Lupinski, eine gegen Rußland gerichtete Stelle ganz ausgelassen hatte. Der Zar berief den Lupinski zu sich, gab ihm das Heft zurück und befahl zu übersetzen, was im Original stehe, indem er dem Uebersetzer erklärte: „Jene Stelle sey nicht geschrieben, um Rußland zu schmähen, sondern um zu Fortschritt und Besserung beizutragen!“ — F. F.

Auflösung der dreisilbigen Charade in
Nr. 247 dieser Blätter.

Schaffhausen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Mensen Ernst will, der Fortsetzung seiner Memoiren wegen, die, wie er sagt, ihm jetzt am meisten am Herzen liegen, den Zeitraum bis zur chinesischen Reise hier oder dort widmen. Ob er Wort halten wird, steht dahin, doch ist wenigstens so weit gesorgt, daß bis dato seine wichtigsten Lebens- und Reise-Erfahrungen gesammelt, auch größtentheils in der Bearbeitung zum Weiter-Druck, nebst wohlgetroffenem Portrait, Karten u. fertigt sind. — Danach erst wird die Welt erfahren, welcher eigenthümlicher, denkwürdiger Mann Mensen Ernst jedenfalls ist; und wie noch kaum ein Aehnlicher je gelebt hat — es müßte denn der fabelhafte Ahasverus mit ihm um den Rang laufen! —

Sonach wird Ernst vor der beabsichtigten chinesischen Reise, das alte Prag und das schöne, freundliche Dresden besuchen — um in Peking und Peking sich an seine vielen Deutschen Freunde zu erinnern, oder ihnen eine Büchse ächten Thee zu schenken, worin seine Magen-Besserung, oder eigentlich Berengung, besteht. — In dem einen Gartenlaube legte Mensen Ernst, vor unsern, fast zu langsam sehenden Augen, binnen einer Stunde und 18 Minuten 40,000 geometrische Schritte zurück!! — Gewiß ein Beweis mehr, daß ein absonderliches Perpetuum mobile in ihm steckt! — Ein Wett-Lauf und ein öffentlich-freier, stehen ihm hier noch bevor. — Unterdeß empfiehlt er sich jedoch schon den schönen Dresdner Damen, wie allen Herren, und da er sich ihnen bisher noch nicht zeigte, so könnt's seyn, sein Herz würde auch einmal eingefangen. In 36 Stunden behauptet er ohne Seitenstechen von unsrer Hauptstadt nach Threr, der Residenz, zu gelangen. . .

Obwohl in allen Theilen unserer guten alten Stadt, immer mehr lichte, Schinkelsche Häuser sich einsinden, und so recht den Kontrast der hohen, verdunkelnden Giebelbauten zu dem mehr italienischen Geschmacke, durch die sogenannte Dornschen, flachen Dächer herausstellen — so möchte doch wohl noch ein Jahrhundert vergehen, ehe das alte Breslau ganz seine alte Bauart verloren hat. — Die Neustadt dürfte, wie die Schweidnitzer Vorstadt, nun mit Neubauten am meisten bedacht seyn. Gegen erstere hin kommt unser neues, großes und schönes Schauspielhaus, an dem nun fleißig gearbeitet wird — im Grunde. — Dadurch, daß General Graf von der Brandenburg, ein ganz neu erbautes kolossales Gebäude in der Neustadt bewohnen wird, daß der alte Ziegelthurm, die „Gute Graupe“ sonderbar genannt, und früher, als eigentlicher Brückenkopf zur Fortifikation gehörig, abgebrochen ist — endlich: daß die Breite Straße ganz neues, schönes Hochpflaster erhalten hat — wird dieser Stadttheil, als lange genug stiefmütterlich betrachtet — so recht zu Ehren und Würden gelangen. — Der Neumarkt, welcher die Neustadt mit der Altstadt so eigentlich jetzt erst vereinigt, erhält durch ein Vermächtniß seine alte Fontaine, den Neptun, oder hier sogenannten: Seinen lieben, weitbekanntten „Gabel-Jürgen“ wieder. — Das Erstmal soll er Champagner, d. h., aus der Oder — sprudeln! —

Die für die öffentliche plastische Kunst größte Verschönerung Breslau's besteht aber in der jetzigen Restauration und Renovation unsers älteren Standbildes der neueren Kunstpoche, des Standbildes des General von Tauenzien. — Der Familie dieses Helden aus dem siebenjährigen Kriege, Friedrich II. treuesten Anhängers, verdanken wir diese wahrhafte Verschönerung. —

Das Monument besteht aus einem antiken Sarkofage, worauf die Kriegsgöttin sitzt, eine Löwenhaut tragend, gestützt auf ein Römerschwert, und einen griechischen Helm auf die Locken gedrückt. Die beiden Haupt-Reliefs, in cararischem Marmor von Schadow gearbeitet, stellen zwei Haupt-Momente aus Tauenzien's Leben vor: „Die Bertheidigung von Breslau 1760“ und die „Wiedereroberung von Schweidnitz,“ durch diesen großen General, auch groß für die Wissenschaften, da, wie bekannt, unser Lessing eine Zeitlang bei ihm Sekretair in Breslau war. —

Der Leipziger Herr „Komet“, dessen Schweif überall hin schweift — aber nicht immer die Wahrheit streift — hat Dir, liebe, schöne, wahrhaft geniale, „Lätitia“ schon in Deiner frühesten Jugend, und zwar gleich beim ersten Tänzlein im frischen Leben, das Leben abgesprochen, Dir die Schwindsucht an den Hals gewünscht — doch lebst Du noch, trotz des grausamen Kometen-Schweifses, der von je viel Breslauer Horizont in ganz falschen Horizont nahm, — aber de facto nicht bringen konnte — weil ja ein Komet, laut Herschel und vielen berühmten Astronomen u., keinen rechten, selbstständigen Kern haben kann —? so lange er wenigstens nicht eben ein rechter Komet ist — oder doch seyn will? —

Drum liebe, an veredelter Kunst- wie Künstler-Freuden immer reicher, immer veredelter werdende Lätitia! Du lebst ja noch! — Und welche schönen Blumen der sancta Caecilia — Terpsichore — der Musa — sind nicht in Deinem kurzen Lebenslaufe schon aus Dir selber bescheiden aufgeblüht? — Ja Du bist jetzt in der That eines der schönsten, freiesten, freundlichsten und einladendsten Kunstgärtlein Breslau's geworden. — Ei! wie Viel Schönes und Wahres können doch wenige, aber energisch in sich nach außen abgeschlossene, edle, sich selber zu veredeln strebende Kräfte wirken!! — Einen Festabend in Deiner Halle vollbracht — nenn' ich, als hineingehuschter, eingeschwärzter Gast, einen recht lichten Genuß — und das soll mir kein Komet austreiben und sollte er so groß und gewaltig seyn, als Du liebe, lichte Sonne selber. Wenn Du erst Deine Halle im Schlesischen Hause (Hôtel de Silesie) wirst aufgeschlagen haben, dann will ich noch öfter mich hineinstehlen. Bleib ferner so — und die Musen werden Dir ferner hold bleiben und Du wirst bald aus einer schönen Pflanze ein schattiger Baum werden, an dessen Früchten man sich die Erkenntniß abessen kann, wie vieles Großes, Schönes, ein harmonischer, freundschaftlicher Dilettantismus in der Kunst im weitesten Sinne wirken — bewirken kann. Es wird Dir auch nie an den schönsten Blumen fehlen, den Behorcherinnen des männlichen Herzens! —

Unser eben so gelehrter als thätiger Astronom, Herr Hauptmann, Professor Dr. von Boguslavsky, hat in diesen vergangenen Wochen wieder zwei Kometen, den Enke'schen wie Biela'schen, fleißig observirt. Vielleicht kommt sein eigener auch bald wieder dazu, dann wäre ja das Kleeblatt richtig. — Um es jedoch vollständig, d. h. vierblättrig zu machen, wüßte ich das vierte Blatt gar leicht aufzutreiben, wozu man jedoch eines absonderlichen Glases bedarf um es richtig anzuschauen. — Auch hat Herr von Boguslavsky den großen Schnellsegler zu Land — Mensen Ernst, auf seinem Observatorio durch seine Quadranten wieder recht glücklich gemacht. Ernst nahm damit, und zwar Nachmittags, die geograph. nördliche Breite Breslau's im Spiegel der Oder. — Julius Krebs ist für die Schlesische Zeitung als Theaterreferent gewonnen. — In der That kein leichtes Amt! — Alles Uebrige gehört nicht vor diese erimirte Feder, die ohnehin hier schon zu tief eingetaucht erscheinen dürfte. —

Gustav Nieck.